

Mit Epilepsie kann man durchaus ein vernünftiges Leben führen!



Im Allgemeinen ist Epilepsie schon eine recht gemeine Krankheit. Aber man sollte schon relativieren, denn eine Epilepsie hat 1% der Menschen weltweit. Es ist aber auch nachvollziehbar, dass jeder Mensch (auch mit Epilepsie) sein Leben nach eigenen Vorstellungen leben und es ohne Einschränkung genießen möchte. Was aber, wenn der Arzt die Diagnose Epilepsie stellt?

Was verändert sich dann? Und ich will hier ganz deutlich sagen: Epilepsie ist kein Weltuntergang, denn nach einer kurzen Zwangspause sind die meisten Epileptiker wieder in der Lage ganz normal ihr Leben weiter zu bewältigen. Aber Epilepsie wirkt sich bei jedem Menschen anders aus. Deshalb ist es ratsam, gemeinsam mit dem Neuro-Epileptologen sein für ihn passenden Weg zu finden. Hier sind nun gewisse Regeln bei jedem anders einzuordnen, aber wenn dann eine passende „Sicherheitsgrenze“ gefunden wird ist ganz viel erreicht.

Medikamentöse Epilepsiebehandlung – Erfolg:

ca. 60 % anfallsfrei mit Medikamenten

ca. 20 % deutlich gebessert mit Medikamenten

ca. 20 % unbefriedigend (Medikamentenresistent)

Etwa 4 - 5 % aller Epilepsiepatienten profitieren z. Zt. von der Epilepsiechirurgie (Quelle: Schneble)

Und davon ist ein Großteil der Epilepsien fast nicht zu erkennen. Die Epilepsie, die tatsächlich auffällt und die Menschen teilweise ängstigt oder unsicher macht ist der Große Anfall oder auch „Grand-mal“. Aber genau nur dieser große Anfall ist nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Die Leute können ja nicht wissen, dass ein fokaler Anfall weitaus harmloser abläuft. Meist wird dieser gar nicht wahrgenommen. Um dies der Öffentlichkeit näherzubringen, bräuchte es viel Aufklärungsarbeit.

Aber wer klärt die Menschen denn auf?

Krankenkassen? Apotheken? Gesundheitsamt? Auch Ärzte sind teilweise überfordert! Epilepsieberatungsstellen sind ein guter Weg, aber davon gibt es in manchen Bundesländern viel zu wenige.

Sie sehen hier gleich, bei den obigen angegebenen Stellen tut sich herzlich wenig. Eine Zusammenarbeit all dieser Gruppen wäre hier die Ideallösung, aber es scheint nicht möglich zu sein dieses zu bewerkstelligen.

Hier sind Selbsthilfegruppen ziemlich alleine gelassen und Epilepsieanlaufstellen gibt es nicht überall!

Eigeninitiative, vertrauensvolle Behandlung mit dem Arzt oder eine ehrliche Aufklärung ist sehr von Nöten. Hinzu kommt eine nicht kleine Anzahl Epileptiker, die sich nur durch jammern, lamentieren und Egoismus hervortun. „Warum habe gerade ich so etwas“ oder „womit habe ich so etwas verdient“. Diese Lebenshaltung kann für einen selbst und für die Bekämpfung der Krankheit nur schlecht sein. Abgrenzung oder Einsamkeit kann hier die Folge sein.

Es gibt auch positive Beispiele, wenn Leute sich nicht aufgeben, wenn sie kämpfen aber auch das sehen, was sie noch alles Zuwege bringen. Trotz Epilepsie kann man noch sehr vieles machen, allerdings müssen gewisse Regeln eingehalten werden. Und das geht nicht ohne Disziplin und einer gesunden Verantwortung.

Leider ist es so, dass in Selbsthilfegruppen meistens nur die schweren Epilepsiekranken kommen. Und das auch nur mit großer Überwindung und zureden der Angehörigen. Der große Rest sagt nichts, traut sich nicht zu kommen oder möchte einfach nicht damit in die Öffentlichkeit. Durch diese ungleichen Outings oder Offenlegen der Krankheitslage, entsteht eine enorme Schieflage der allgemeinen Meinung.

Es ist leider Gottes nicht machbar, jedem gleichermaßen zu helfen. Denn gute, ehrliche Zusammenarbeit mit dem Arzt, der Glaube zur Besserung gehören zusammen. Erfolg ist da, wenn man mit sich selbst im reinen ist und die Krankheit akzeptiert, regelmäßige Medikamenteneinnahme und einen geregelten Schlafrhythmus einhält. Manche sagen, „der hat gut reden, der weiß ja nicht wie schlecht es mir geht“. Und genau da möchte ich entgegenen, ich habe seit über 57 Jahren eine Epilepsie (Tonisch, klonische Generalisierte Anfälle) und ich habe immer noch gelegentlich Anfälle (2-3 mal im Jahr), ich kann also viel aus meiner eigenen Erfahrung erzählen. Und ich will hier nochmal ganz deutlich sagen: Epilepsie ist kein Weltuntergang, aber man kann sich selbst herunterziehen und das müsste nicht unbedingt sein.

Bei jugendlichen Epileptikern kommt es sehr oft vor, dass sie die Krankheit nicht ernst nehmen bzw. nicht wahrhaben wollen. Deswegen testen viele ihre Grenzen selbst aus, Schlafmangel, Alkohol etc. werden probiert man will ja bei den Freunden nicht „auffallen“. Einerseits ist das verständlich man will ja seine Lebensqualität behalten, andererseits aber sehr gefährlich denn die Anfallsschwelle ist hier nicht hoch genug. Hier sollte ein junger Mensch bei einem Rückfall seine Lehren ziehen, dann hat er wenigstens seine Grenzen

erfahren. Das kann heilsam sein, denn nicht jeder Epileptiker muss die Liste der ganzen Verbote tatsächlich einhalten.

Ganz wichtig ist natürlich die gesunde, ausgewogene Lebensführung. Ich kann von einem labilen Alkoholiker, Drogenabhängigen oder sonstigen schweren chronisch Kranken nicht davon ausgehen, dass er diese Regeln einhält! Leider!

Aber mit einem Starken Willen ist dieses alles machbar, besonders wenn man mit Medikamenten gut eingestellt ist. Ich will hier betonen, dass eine Zusammenarbeit der Schulmedizin mit der Naturheilmedizin sehr von Vorteil wäre. Schließlich geht es um die bestmögliche Gesundheit von uns allen.

Ich wünsche jedem von Euch einen starken Willen und Glauben an sich,

Euer

Dieter Schmidt